

Zwischenräume – Sozialraumentwicklung in der Migrationsgesellschaft

Monika Alisch (Hrsg.)



Verlag Barbara Budrich

BEITRÄGE ZUR SOZIALRAUMFORSCHUNG | BAND 20

Beiträge zur Sozialraumforschung

herausgegeben von
Monika Alisch
Michael May

Band 20

Monika Alisch (Hrsg.)

Zwischenräume – Sozialraumentwicklung in der Migrationsgesellschaft

Verlag Barbara Budrich
Opladen, Berlin & Toronto 2019

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2019 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-2276-1 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1308-0 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Walburga Fichtner, Köln
Technisches Lektorat: Anja Borkam, Jena – kontakt@lektorat-borkam.de
Druck: Paper & Tinta, Warschau
Printed in Europe

Inhaltsverzeichnis

Monika Alisch

Sozialraumentwicklung und -organisation in Zwischenräumen der Migrationsgesellschaft	7
--	---

I Sozialraumentwicklungsprozesse von Geflüchteten

Andrea Hilger

Ein Ankommen ohne Abschied: Herausforderungen unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter im Umgang mit transnationalen Sozialräumen	23
--	----

Cordelia Scherwitz

Engagierte Geflüchtete – Beziehungsräume und Teilhabemöglichkeiten durch zivilgesellschaftliches Engagement	41
---	----

Sina Motzeg-Öz und Manuela Westphal

Bildungsteilhabe von jungen Erwachsenen mit Fluchterfahrung – Potenziale, Herausforderungen und Grenzen von zivilgesellschaftlichen, sozialräumlichen Projekten	61
---	----

II Sozialraumorganisation durch freiwilliges Engagement

Hannah Jüngst

Sozialräumliche Aneignungs- und Ordnungsprozesse von Freiwilligen in der Flüchtlingshilfe in München	81
--	----

Monika Alisch und Manuela Westphal

Zwischenräume professionell und zivilgesellschaftlich organisierter Sozialer Arbeit mit Zugewanderten	99
---	----

Linda Kalb-Müller

Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe im ländlichen Raum..115

III Zivilgesellschaftliche Zwischenräume der Migrationsgesellschaft

Ina Schäfer

Ein bisschen Berlin in Bautzen – Die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Angebote als sozialräumlich-alternativer Schutzraum für Geflüchtete 135

Birgit Bernhard, Julian Freisem, Julia Koruz und Johanna Scholz

Asyl-Theater und „Dialog im Dialog“ – Wie Engagement methodisch zur Integration Geflüchteter beitragen kann 153

Monika Alisch und Martina Ritter

DIWAN – Versammlungsorte für ein gelingendes Zusammenleben in der ländlichen Einwanderungsgesellschaft 179

Angaben zu den Autorinnen und Autoren 203

Sozialraumentwicklung und -organisation in Zwischenräumen der Migrationsgesellschaft

Monika Alisch

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Dieser Satz steht in keinem direkten Zusammenhang mit der Zuwanderung von Geflüchteten seit dem Jahr 2015, sondern ist vielmehr Ausdruck der historisch jungen „offiziellen Anerkennung der Migrationstatsache“ (Brodin/Mecheril 2014: 8). Sie erlangte ihren symbolischen Höhepunkt mit der Veränderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes im Jahr 2000 (ebd.). Das Ringen darum, im Einwanderungsland Deutschland auch eine entsprechende, die Zuwanderung und Migration anerkennende Gesellschaft zu entwickeln, hält nicht nur an, sondern hat mit der Rede von der Flüchtlingskrise oder Fluchtwelle die „überaus intensive und darin kontroverse Thematisierung der Migrationswirklichkeit“ (ebd.) nochmal deutlich verstärkt. Während die Zivilgesellschaft zwischen der Pflege einer „Willkommenskultur“ einerseits und „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ (Heitmeyer 2002) andererseits aufgerieben zu werden scheint, ist die Einwanderungs- oder Migrationsgesellschaft bisher noch ein Leitbild, das einen Konsens braucht und entsprechende Strategien der Umsetzung.

So hat die Expert*innenkommission der Friedrich-Ebert-Stiftung im Jahr 2017 unter dem Titel „Miteinander in Vielfalt“ ein „Leitbild und Agenda für die Einwanderungsgesellschaft“ erarbeitet¹. Dies ist ein Versuch, die Gestaltungsaufgaben im Einwanderungsland Deutschland zu formulieren mit dem Ziel, Antworten auf die Frage anzubieten, wie „die Menschen in Deutschland in Zukunft zusammen leben wollen und wie dieses Zusammenleben organisiert werden soll“ (Forum Berlin, FES 2017: 8). Das Ergebnis dieser Gestaltungsaufgaben wäre dann die Einwanderungsgesellschaft selbst (vgl. auch Bade 2013; Brinkmann/Sauer 2016). In diesem Leitbild geht es um das Miteinander und um Teilhabechancen. Angenommen wird, dass Vielfalt eine Tatsache sei, Zugehörigkeit erworben werden könne und Identitäten wandelbar seien (Forum Berlin FES: 6). Gemeinsamkeiten entstünden im Zusammenleben und Konflikte seien lösbar. Dazu brauche es „die Bereitschaft vieler, sich an Konfliktlösungen zu beteiligen“ und es müsse gelingen, „verschiedene Interessen auf Augenhöhe miteinander auszuhandeln“ (ebd.: 7).

1 Siehe dazu auch <http://www.junge-islamkonferenz.de/enquete-kommission.html>. Die Mitglieder der Enquetekommission des Deutschen Bundestages hatten ebenfalls dazu aufgerufen, „Leitbilder für die Einwanderungsgesellschaft in Deutschland“ zu entwickeln.

Während diese Leitbilddiskussion die Einwanderung als Anlass gesellschaftlichen Wandels betont, wird in der sozialwissenschaftlichen Diskussion zu Migration mit dem Begriff der *Migrationsgesellschaft* auf die Vielschichtigkeit von Migrationsprozessen verwiesen. Diese umfassen weit mehr als die Zuwanderung, nämlich Prozesse von Immigration, Emigration und Transmigration (Pries 2002; Geisen 2010; Otto/Schrödter 2006; Blank et al. 2018) und entsprechenden Prozessen transnationaler Sozialraumentwicklungen (vgl. u.a. Spetsmann-Kunkel 2013: 7).

Während mit dem Begriff der Einwanderungsgesellschaft vielleicht stärker die (aktuelle) Zuwanderung und die damit verbundenen Herausforderungen und Potenziale betont werden, eröffnet der Begriff der Migrationsgesellschaft somit zum einen Zugänge zu den Perspektiven derer, die zugewandert sind und signalisiert zum anderen „dass die Folgen von Migration Auswirkungen auf alle Gesellschaftsmitglieder haben“ (Blank et al. 2018: 3). Konzepte interkultureller Sozialer Arbeit, Diversität als inhaltliche Anforderung an die Praxis Sozialer Arbeit (Leiprecht 2018: 215) oder Intersektionalität als theoriegeleitetes Analyseinstrument (ebd.) korrespondieren mit dem Begriff der Migrationsgesellschaft.

Mit der *postmigrantischen Gesellschaft* ist schließlich ein dritter Begriff zur Beschreibung von Gesellschaft zu nennen. Foroutan (2016: 231) erklärt: „das Präfix ‚post‘ im Postmigrantischen macht deutlich, dass man eine gesellschaftlich etablierte und zunehmend defizitär konstruierte Unterscheidungskategorie – nämlich das Migrantische – zur Erklärung von gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen hinter sich lassen will“. Gleichzeitig zeige der Begriff, „dass man sich dennoch erkennbar auf den dynamischen Faktor Migration bezieht“ (ebd.). Insofern deutet – analog zum Postkolonialen – das Postmigrantische „auf das Nachwirken von Migration über die Generationen hinweg – sei es als personales, familiäres oder gesellschaftliches Narrativ, als Ordnungskriterium sozialer und gesellschaftlicher Macht, als Zugangsbarriere zur Definition nationaler Identität oder als Konfliktlinie ideologischer Positionierung“ (ebd.).

Eine postmigrantische Gesellschaft betrachtet in dieser Lesart die „Trennlinie des Migrantischen als bedeutungslos“ (ebd. 232). Insofern ist die postmigrantische Gesellschaft hierzulande ebenso ein zu gestaltendes Leitbild, das auf die gesellschaftlichen Ambivalenten zwischen Willkommenskultur und Rechtspopulismus zu reagieren hat. Gesellschaft befindet sich derzeit sozusagen in der „Transformation von einem Einwanderungsland hin zu einer durch Ein- und Auswanderung geprägten postmigrantischen Gesellschaft, die ihre Migrationsrealität zunehmend als gesetzt begreift und nun über das Migrantische hinaus eine neue Selbstbeschreibung aushandelt“ (ebd.).

Yildiz begründet das Neue im ‚postmigrantischen Konzept‘ damit, dass hier „die Perspektiven derer eingenommen [werden], die Migrationsprozesse direkt oder indirekt erlebt haben“ (ebd. 2013). Damit schließt er an Bhabhas

Begriff des „*Dazwischen*“ an und konstatiert, „es geht um Prozesse von Entortung und Neuverortung, Mehrdeutigkeit und Grenzbiographien“ (Yildiz 2018: 56), mit denen „marginalisierte Wissensarten, mehrheimische Zugehörigkeiten und bewegte Biographien ins Blickfeld“ gerückt werden können. „In diesem Sinn“, so Yıldiz „stellen postmigrantische Lebensentwürfe Grensräume dar: Grenzen werden hier nicht als Fronten, sondern als Schwellen, als Orte des Übergangs, der Bewegung verstanden“ (ebd.).

Für Migrant*innen, die in den letzten Jahren auf der Flucht nach Deutschland gekommen sind, entstehen solche Grenz- und Zwischenräume in noch anderer Weise. In der kulturwissenschaftlichen Diskussion zum Zwischenraumbegriff verweist Uwe Wirth auf „begriffliche und metaphorische Anknüpfungspunkte zwischen Raum und Zwischenraum [...], die den Weg von einer dominant theoretischen Raumreflexion zu einer Analyse dieser, im Zwischenraum ebnen sollen“ (ebd.: 8). Damit verbindet Wirth Akte der Raumaneignung und verweist auf Certeaus (1988: 189) Ausdruck der „*räumlichen Realisierung des Ortes*“, indem sie auf dem Weg körperlich mit verschiedenen Orten in Berührung kommen“ (Wirth 2012: 9). Die Ortsveränderung werde als zwischenräumliche Passage am eigenen Leibe erfahrbar“ (ebd.). Bei Dotzler und Schmidgen (2008: 7) werden Zwischenräume beschrieben als „jene Schnittstellen, Intervalle und Abstände, in denen sich elementare Prozesse der Wissensproduktion ansiedeln“. Entsprechende „Epistemische Zwischenräume als Orte der materiellen Wissensproduktion“ (ebd.) können auf die Produktion von Wissen über Wertevorstellungen als Bestandteil der Lebenswelt auf der Grundlage der je eigenen Erfahrungen in der oben skizzierten „Migrationsrealität“ übertragen werden und bieten die Möglichkeit, das Handlungs- und Erfahrungswissen der Zugewanderten in Wert zusetzen.

Für den Kontext dieses Bandes lassen sich daraus drei Diskussionsstränge über den Zwischenraumbegriff beschreiben: Erstens sind die Möglichkeiten Geflüchteter, eine Identität auszuprägen, die zwischen den Erwartungen der Institutionen im Aufnahmeland und der subjektiven Identität, die aus der mitgebrachten Lebenswelt resultiert, durch die Akte des Asylverfahrens formal begrenzt. Dieser Zwischenraum im Sinne des *Transits*, des noch nicht angekommen seins wird in der Migrationsforschung, der Raumsoziologie und insbesondere in den Postcolonial Studies thematisiert (vgl. Wirth 2012: 10). Mit dem Begriff des *Transits* oder der Passage werden dann Bewegungsformen beschrieben, die sich als Übergang vollziehen aber gleichzeitig „für alle Praktiken stehen, durch die kulturelle und politische Grenzen sichtbar werden – vom physischen Akt des Grenzübertritts bis hin zum imaginären Akt einer Überblendung und Vermischung von unterschiedlichen, kulturell kodierten Riten, Semantiken und Weltanschauungen“ (ebd.). Diese Zwischenräumlichkeit wahrzunehmen und darauf zu reagieren, ist Aufgabe und Herausforderung professionell und zivilgesellschaftlich organisierter Tätigkeiten Sozialer Arbeit.

Deren Rolle ist jedoch gerade im Zusammenhang mit der Unterstützung von Geflüchteten ambivalent (s. Abschn. 2; vgl. Filsinger 2017; Blank et al. 2018).

Zweitens hat sich mit der Zuwanderung seit dem Jahr 2014 ein zivilgesellschaftliches Engagement in großem Ausmaß (vgl. Filsinger 2017: 25) und eine hohe Bereitschaft zur Unterstützung Geflüchteter entwickelt (vgl. Aumüller et al. 2015: 86). Geprägt ist dieses Engagement insb. von dem Wunsch nach Mitgestaltung von Gesellschaft, dem Rassismus entgegenzutreten und Gemeinschaft zu erleben (vgl. Karakayali/Kleist 2016: 4f. u. 31ff.). In der Sprache des post-colonial studies Forschers Homi Bhabha entsteht hier ein Zwischenraum (*in-between-space*) oder „Dritter Raum“, der nicht nur ein „Schwellenraum zwischen den Identitätsbestimmungen (der Kolonisierten und den Kolonisator*innen) ist“ (Wirth 2012: 11), sondern, „auch Räume [eröffnet], die zu Veränderungen aller beteiligten Akteur*innen auf allen Seiten führen können“ (ebd.: 11f.).

Deshalb sind drittens solche Zwischenräume der Migrationsgesellschaft zu beschreiben, die sehr konkret entsprechende Versammlungsorte (Negt/Kluge 1993) herstellen, an denen eigene und gemeinsame Interessen formuliert und ausgehandelt werden können. Ein solcher *in-between-space* (Bhabha 2011) wäre keine „konkrete ‚Örtlichkeit‘, sondern ein „Raum oder Zone der Kritik und potentiellen Subversion rigider, hierarchischer Identitätskonstruktionen und einseitiger Machtverhältnisse“ (Bakka/Posselt 2012: 9). Dieser „interkulturelle Zwischenraum“ bildet eine Kontaktzone (*contact zone*) „in der sich [...] die beteiligten Subjekte durch ihre Beziehungen zueinander überhaupt erst als kulturell kodierte Subjekte konstituieren“ (Wirth 2012: 12; vgl. Pratt 1992: 8). Dies entspricht der von Eigmüller beschriebenen ursprünglichen Bedeutung der Grenze als „eine Art Kontaktzone, einen Verhandlungsraum über Herrschaftsansprüche, in dem die Grenzen von Herrschaft immer wieder neu bestimmt wurden“ (Eigmüller 2006: 56) – oder anders ausgedrückt, gemeinsame Interessen ausgehandelt werden können: „Die Grenze selbst ist nun also ein Raum, der Gestaltungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten in sich birgt“ (ebd.: 57).

1. Soziale Arbeit und Fluchtmigration

Soziale Arbeit und Flucht ist nur eines der Handlungsfelder der „Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ und findet als solches in den neueren Hand- oder Lehrbüchern zur „Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ Aufmerksamkeit (vgl. Blank et al. 2018; Bröse et al. 2018; Polat 2017; Mecheril 2016; Marschke/Brinkmann 2011; Otto/Schrödter 2006). Der hier vorliegende Band fokussiert auf dieses Handlungsfeld unter der Annahme, dass sich insb. durch diese Migrationsprozesse die Soziale Arbeit verändert. In welcher Weise

und welchem Ausmaß kann und soll mit den Beiträgen in diesem Band sicher nicht geklärt werden. Vielmehr zeigt sich in der Zusammenstellung der jeweils auf konkreten Praxisforschungsprojekten im Sozialraum basierenden Beiträgen die Relevanz mindestens drei Perspektiven im Handlungsfeld forschend einzubeziehen: Die Perspektive der durch Flucht Zugewanderten, die der professionell organisierten Sozialen Arbeit und die des freiwilligen Engagements in diesem Handlungsfeld Sozialer Arbeit.

Festzustehen scheint, wie Bröse et al. (2018) es in ihrem Band „Flucht – Herausforderungen Sozialer Arbeit“ betonen, dass die Soziale Arbeit „im Kontext der Fluchtmigrationsbewegungen in den letzten Jahren allein quantitativ extrem an Bedeutung gewonnen“ hat (ebd.: IX). Dabei ist die Kompetenz Sozialer Arbeit in praktisch allen Schritten der Asylverfahren offenbar gefragt, ganz gleich, ob es den Interessen der Geflüchteten als Adressat*innen Sozialer Arbeit entspricht: Beim „Klassifizieren, bei der Altersfeststellung, sie hilft beim Willkommenheißen wie auch beim Abschieben, beim Solidarisieren und Unterstützen wie auch beim Verwahren und Verwalten“ (ebd.: X). Dabei sehen Bröse et al. besonders die Diskrepanz als problematisch „zwischen dem, was Sozialarbeiter_innen in der Flüchtlingsarbeit als angemessene Form der Unterstützung für ihre Adressat_innen betrachten, und den Möglichkeiten, die sie unter den gegebenen organisatorisch, finanziell und rechtlich zulässigen Umständen hierfür haben“ (ebd.; vgl. Leiprecht 2018: 217).

Diese Diskrepanzbeschreibung ruft bei den Herausgeber*innen die von Kessl und Maurer (2009) formulierte Beschreibung Sozialer Arbeit ins Gedächtnis, wonach diese letztlich ohnehin „Grenzbearbeitung“ sei, die sich im Handlungsfeld der Arbeit mit Geflüchteten in mehrfacher Hinsicht zeige: „Sie bearbeitet Grenzen von Anspruchsberechtigung, sie arbeitet an den Grenzen zwischen sozialem Einschluss und Ausschluss, und stellt gleichzeitig Grenzen mit her“ (Bröse et al. 2018: X). Diese Funktion als Grenzbearbeitung und der Ambivalenz zwischen Kontrolle und Hilfe gilt es bewusst zu machen und zu halten: „Es geht also darum, unreflektierte Differenzsetzungen und Grenzziehungen einer permanenten kritischen Überprüfung zu unterziehen, damit sich diese fatalen Diskursverknüpfungen nicht so leicht und unwidersprochen herstellen (vgl. Messerschmidt 2016)“.

Soziale Arbeit balanciert also auf der Ambivalenz „qua Amt und Aufgabe [...] zum einen Missstände zu bearbeiten, die aus solchen Grenzziehungen resultieren, zum anderen aber immer wieder genau Grenzziehungen vorzunehmen, und damit an Hierarchien der Anspruchsberechtigung, des Hilfebedarfs, der Problemgruppenzuweisung etc. mitzuwirken“ (Bröse et al. 2018: XII). Somit zeigen sich Sozialarbeiter*innen nicht selten „als Expert_innen einer kontrollierenden und zuweisenden Normalisierungsmacht“ (Leiprecht 2018: 217) und beteiligen an dem *Othering* oder dem „zum Anderen machen der Anderen: Wir – Ihr/Hier – Dort“ (ebd.; vgl. Spivak 1985).

Deshalb setzt sich Leslie A. Adelsons Artikel „Against between“ (2006) sehr kritisch mit dem *Dazwischen* auseinander: Sie sieht Konzeptionen des Zwischenraums selbst als Ausdruck von Othering und resümiert: „Die imaginierte Brücke ‚zwischen zwei Welten‘ ist dazu gedacht, voneinander abgegrenzte Welten genau in der Weise auseinander zu halten, in der sie vorgibt, sie zusammenzubringen. Im besten Falle stellt man sich die Migranten für alle Ewigkeiten auf dieser Brücke aufgehoben vor. Kritiker scheinen nicht genug Einbildungskraft zu besitzen, um sich Migranten bei der eigentlichen Überquerung dieser Brücke oder beim Erreichen von neuen Ufern vorstellen zu können“ (Adelson 2006: 38).

Spetsmann-Kunkel verweist auf eine andere Aufgabe der Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft, die darin bestehe, auch und gerade „die Integrationsfähigkeit der sich einheimisch fühlenden Eingeborenen (Deutschen) zu stärken“, denn erst so könne „eine inklusive Gesellschaft der Chancengleichheit in der wie auch immer begründete Vielfalt wertgeschätzt und unzweifelhaft als eine Qualität der Gesellschaft verstanden“ werden (Spetsmann-Kunkel 2013: 10).

Nun ergeben diese „sich einheimisch fühlenden Eingeborenen“ keineswegs eine homogene Gruppe, bei der sich Strategien der Integrationsfähigkeit einfach setzen ließen. Vielmehr zeigt ja gerade die gesellschaftliche Veränderung, die mit der Zuwanderung von aus Krisengebieten geflüchteten Menschen einhergeht, eine Polarisierung zwischen jenen Teilen der (Zivil-)Gesellschaft, die für eine „*Willkommenskultur*“ stehen und ihre Aktivitäten daran ausgerichtet haben und jenen gesellschaftlichen Strömungen *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* (Heitmeyer 2002), die sich in fremdenfeindlichen Einstellungen und Handlungsweisen ebenso zeigen wie längst in der Organisation politischer Öffentlichkeit durch Initiativen, Soziale Bewegungen, Parteien und Fraktionen.

Zwischen diesen Polen bewegt sich die Soziale Arbeit als kollektive Akteurin in der Migrationsgesellschaft, die mit der Aufgabe konfrontiert ist, einerseits sich als Teil des politischen Diskurses zu begreifen, in dem sie „aufgefordert [ist] zur Selbstvergewisserung und Positionierung“ (Spetsmann-Kunkel 2013: 8) und sich gleichzeitig neuen „Dilemmata und/oder Paradoxien“ zu stellen hat, „die bedacht werden wollen, damit weder die Bestärkung einer Verbundenheit mit einem exklusiven, partikularen *Wir* noch der Vorwurf der weltabgewandten Träumerei („Gutmenschen“) eine vorschnelle Bestätigung findet“ (Brodén/Mecheril 2014: 13), wenn auf professionelle „Solidarität mit den Anderen“ (Karakayali 2014: 111) insistiert wird.

In dem Ausschnitt des Handlungsfeldes Sozialer Arbeit in der Migrationsgesellschaft, der in den Beiträgen dieses Bandes ausgeleuchtet wird, geht es um Verständigungs- und Vermittlungsprozesse zwischen Professionellen der Sozialen Arbeit, ehrenamtlich in Feldern der Sozialen Arbeit Tätigen sowie

Migrant*innen mit und ohne Fluchtgeschichte sowie die Auseinandersetzung mit jener Zivilgesellschaft, die sich mehr oder weniger deutlich kritisch zur Migration und Fluchtpolitik positioniert hat.

2. Die Beiträge in diesem Band

Im Handlungsfeld Sozialer Arbeit mit auf der Flucht nach Deutschland Zugewanderten sollen mit den Beiträgen in diesem Band drei Akteursperspektiven zusammengeführt werden. Im ersten Abschnitt stehen Prozesse von Sozialraumentwicklung der Zugewanderten im Vordergrund, während es im zweiten Abschnitt um Möglichkeiten von *Sozialraumorganisation* durch kollektives freiwilliges Engagement in unterschiedlichen sozialräumlichen Kontexten geht, das für die professionell organisierte Soziale Arbeit nicht nur eine Koordinationsaufgabe darstellt. In den Beiträgen des dritten und letzten Abschnitts weitet sich die Perspektive auf divergierende zivilgesellschaftliche Prozesse, für die es gilt, Zwischenräume der Aushandlung von Interessen zu ermöglichen und zu gestalten.

Dabei werden die von Michael May und mir entwickelten Konzepte von Sozialraumentwicklung und Sozialraumorganisation als strukturierende Rahmungen verwendet, um zum einen Prozesse raumbezogener Interessensorientierungen von Zugewanderten zu beschreiben und deren Motive und Begrenzungen, soziale Ressourcen zu mobilisieren, um sich eigener Identität(en) zu vergewissern herauszuarbeiten. Zum anderen wird hier das Konzept von Sozialraumorganisation bezogen auf institutionelle Arrangements der Sozialverwaltung, in der Akteure professionell und ehrenamtlich organisierter Tätigkeiten Sozialer Arbeit an der Hervorbringung und Verwirklichung raumbezogener Interessensorientierungen beteiligt sind.

2.1 Sozialraumentwicklungsprozesse von Geflüchteten

In ihrem zuerst im Jahr 1943 erschienen Artikel „We Refugees“ beschreibt Hannah Arendt eindrücklich aus der Sicht einer Geflüchteten, was es bedeutet, auf der Flucht zu sein: „Wir haben unser Zuhause und damit die Vertrautheit des Alltags verloren. Wir haben unseren Beruf verloren und damit das Vertrauen eingebüßt, in dieser Welt irgendwie von Nutzen zu sein. Wir haben unsere Sprache verloren und mit ihr die Natürlichkeit unserer Reaktionen, die Einfachheit unserer Gebärden und den ungezwungenen Ausdruck unserer Gefühle [...] und das bedeutet den Zusammenbruch unserer privaten Welt“ (Arendt 2018: 10f.).

Deshalb beginnt dieser Band mit drei Beiträgen, die sich mit den Erfahrungen junger geflüchteter Menschen mit der Situation des Ankommens im Aufnahmeland Deutschland befassen.

In ihrem Beitrag *„Ein Ankommen ohne Abschied: Herausforderungen unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter im Umgang mit transnationalen Sozialräumen“* geht die Autorin *Andrea Hilger* der Frage nach, welche Rolle es für das Ankommen im Aufnahmeland nach der Flucht spielt, wenn es zuvor keine Möglichkeit des Abschieds gegeben hatte. Anhand von leifadengestützten Interviews mit unbegleiteten, minderjährigen Geflüchteten zeigt sie Abschiedssituationen auf, die sie unterscheidet in Abschied mit und ohne familiäre Unterstützung einerseits und fehlenden Abschied – ebenfalls mit und ohne familiäre Unterstützung. Die Jugendlichen beschreiben in den Interviews insbesondere das Leben in Deutschland als eine gewisse Zwischenraumsituation des Transfers oder der Passage und untermauern die These von *Andrea Hilger*, ein fehlender Abschied hindere das Ankommen. In ihrem Ausblick fasst sie Unterstützungsmöglichkeiten zusammen, wie professionell mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten Arbeitende, die Abschiedssituationen in ihre Arbeit einbeziehen sollten und die Jugendlichen nicht allein als Opfer oder Hilfebefürftige adressieren.

Unter dem Titel *„Engagierte Geflüchtete – Beziehungsräume und Teilhabemöglichkeiten durch zivilgesellschaftliches Engagement“* fokussiert *Cordelia Scherwitz* auf Geflüchtete, die einen Bundesfreiwilligendienst abgeleistet haben. In ihrem Praxisforschungsprojekt in einer Erstaufnahmeeinrichtung fragt sie nach den subjektiven Perspektiven und Motiven, die mit dem Engagement verbunden wurden und versucht, Lern- und Entwicklungsprozesse zu rekonstruieren, die durch das Engagement entstanden sind, um hierüber Zugänge zur Aufnahmegesellschaft und Teilhabeeffekte und Prozesse der Vergemeinschaftung herauszuarbeiten.

Als Erkenntnis aus ihrer Praxisforschung mit den engagierten Zugewanderten kann *Cordelia Scherwitz* zeigen, dass sich Teilhabechancen durch ein „partizipatives Testfeld“ (ebd.: 57), wie sie den Bundesfreiwilligendienst nennt, erhöhen lassen. Dort könnten Orientierungswissen und Verhaltenssicherheit ebenso erworben werden wie der selbstverständliche Aufbau von sozialen Kontakte zu unterschiedlichsten Menschen, Gruppen, Institutionen und Milieus. Sie resümiert, dass die „ergänzende Erfahrung einer gelebten Zivilgesellschaft mit ihrem sozialen Zusammenhalt, ihren politischen Bildungsformaten und kreativen Zugängen“ darüber hinaus wesentlich dazu beitrage, sich selbstverständlich(er) im neuen Lebens- und Gesellschaftskontext zu bewegen.

„*Bildungsteilhabe von jungen Erwachsenen mit Fluchterfahrung*“ ist der Fokus des dritten Beitrages in diesem Abschnitt, in dem die Autorinnen *Sina Motzeg-Öz* und *Manuela Westphal* anhand der Evaluation des Bildungsprojektes „Meine Chance“ die „*Potenziale, Herausforderungen und Grenzen von zivilgesellschaftlichen sozialräumlichen Projekten*“ untersuchen. Das Projekt

bereitet junge erwachsene Geflüchtete in der Region Kassel auf die Teilnahme an der (externen) Nichtschülerprüfung zur Erlangung des Hauptschulabschlusses in Hessen vor und unterstützt sie dabei sprachlich, fachlich und sozialpädagogisch. Die Autorinnen diskutieren zunächst die Relevanz formaler Bildung für Zugänge in Bildung und Erwerbsarbeit und skizzieren die Möglichkeiten, die junge erwachsene Geflüchteten als Randgruppe des Bildungssystems für den Erwerb von Bildung haben. Als Rahmen für ihre Evaluationsforschung verweist der Forschungsstand über Potenziale und Herausforderungen zivilgesellschaftlicher und sozialraumbezogener Bildungsprojekte insbesondere auf die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements für die informellen Bildungsprozesse der jungen Zugewanderten sowie auf die Bedeutung zertifizierter Bildungsangebote, die dann den Übergang zu regulären (Aus-)Bildungsprojekten ermöglichen würden. In der wissenschaftlichen Begleitung des „Meine Chance“-Projektes wird deutlich, dass sich zwar die Ziele solcher Bildungsprojekte erreichen lassen und ein hoher Anteil der Teilnehmenden den Schulabschluss schafft. Das strukturelle Defizit in der Bildungsteilhabe von jungen Erwachsenen mit Fluchthintergrund lässt sich über zeitlich und finanziell begrenzte Projektangebote jedoch nicht aufheben.

2.2 Sozialraumorganisation durch freiwilliges Engagement

Mit den zwischen den Jahren 2014 und 2016 gestiegenen Zuwanderungszahlen und den „Herausforderungen“ (Grote 2017: 32ff.), die dies gesellschaftlich mit sich bringt, wird dem zivilgesellschaftlichen Engagement eine hohe Bedeutung bei der Bewältigung der tatsächlichen und befürchteten Herausforderungen zugeschrieben. Engagement umfasst dabei ein breites Spektrum von Aktivitäten, die öffentlich und gemeinschaftlich praktiziert werden. Mit Anne Klie meint Engagement eine im öffentlichen Raum, gemeinschaftliche, kooperative, am Gemeinwohl orientierte Tätigkeit (vgl. Klie 2016: o. S.), die in einer von Zuwanderung gekennzeichneten Gesellschaft geleistet wird, „die durch ein ständiges Aushandeln von Identitäten, Zugehörigkeiten und Partizipationschancen gekennzeichnet ist“ (ebd.). Für die Beiträge des zweiten Abschnittes dieses Bandes zeigt sich Engagement für und mit Zugewanderten als Teil von *Sozialraumorganisation* im „Engagementfeld Flüchtlingshilfe“.

Um den Wandel der sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft mit einem Fokus auf die Wechselwirkungen zwischen professionellen und freiwilligen zivilgesellschaftlichen Akteuren geht es in dem Beitrag von *Monika Alisch* und *Manuela Westphal*. Die Autorinnen gehen von der Annahme aus, dass soziale Integrationsprozesse von Migrant*innen wie auch anderen Bevölkerungsgruppen vielfältig im unmittelbaren Wohn- und Lebensumfeld stattfinden. Dabei beruhe Integration auf wechselseitigen Anerkennungs- und Lernprozessen von zugewanderter und „alteingesessener“ Bevölkerung. Wie eine entsprechende Diversität im sozialräumlichen Kontext durch professionelle

Akteure und freiwillig Engagierte in der Migrationsgesellschaft gelingen kann, ist das Ziel eines Praxisforschungsprojektes der beiden Autorinnen, dessen Konzeption und erste Prozess Erfahrungen in dem Beitrag *„Zwischenräume professionell und zivilgesellschaftlich organisierter Sozialer Arbeit mit Zugewanderten“* zusammengefasst sind. Am Beispiel des ländlich geprägten Landkreises Hersfeld-Rotenburg in Nord-/Osthessen sowie der Integrationsmodellkommune Kassel wird zum einen das Verhältnis zwischen professionell und zivilgesellschaftlich organisierten Tätigkeiten Sozialer Arbeit mit und von Zugewanderten in den Blick genommen und die Handlungsmuster der Arbeitsteilungen, Selbstverständnisse und Hilfekonzepte rekonstruiert. Zum anderen geht es um Beziehungsformen, Selbstverständnisse und Hilfekonzepte im Verhältnis zwischen Zugewanderten und Engagierten im Hinblick auf die Aufnahme und Intensivierung interethnischer, freundschaftlicher Kontakte. Die Autorinnen gehen davon aus, dass über Erkenntnisse aus diesen beiden Perspektiven Lerneffekte für die Akteure der relevanten Handlungsfelder der Soziale Arbeit abgeleitet werden können.

Die Autorin *Hannah Jüngst* stellt in ihrem Beitrag *„Sozialräumliche Aneignungs- und Ordnungsprozesse von Freiwilligen in der Flüchtlingshilfe in München“* fest, dass Freiwillige in der Flüchtlingshilfe sich nicht nur durch ihr Engagement in unterschiedlichen sozialen Räumen bewegen, sondern diese auch mitgestalten wollen. Damit, so schlussfolgert sie, rücke ein entsprechender sozialräumlicher Fokus die Verschiebungen innerhalb der Akteurslandschaft der Flüchtlingshilfe und damit einhergehende Raumordnungsprozesse in die Aufmerksamkeit. Sie hat in einem Handlungsforschungsprojekt mit Aktiven der Flüchtlingshilfe in München die sozialräumlichen Entwicklungsprozesse im Engagement untersucht. In der Diskussion ihrer Forschungsergebnisse bezieht sich *Hannah Jüngst* auf Bourdieus Sozialraumbegriff (vgl. Bourdieu 1979: 171ff.) sowie den Raumaneignungsbegriff von *Deinet* und *Reutlinger* (2005: 295ff.). Ihre Ergebnisse fasst sie in zwei Perspektiven zusammen: Zum einen interessieren sie Raumaneignung als Bildungsprozess und Engagement als Lernort, zum anderen geht es ihr um Engagierte als Akteure von Raumordnungsprozessen. Die von ihr befragten Engagierten sehen dabei zivilgesellschaftliche Räume der Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung durch strukturelle Ausschlussmechanismen und eine wohlfahrtsstaatlich dominierte Raumordnung eingedämmt und halten ein demokratisches Miteinander für schwierig umsetzbar. Diese Erkenntnisse haben Auswirkungen auf eine künftige Engagementförderung, die stärker auf solche lokalen Raumordnungsprozesse in der Flüchtlingshilfe ausgerichtet sein müsste.

Nach diesem großstädtischen Beispiel geht es *Linda Kalb-Müller* in ihrem Beitrag um die *„Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe im ländlichen Raum“*. Am Beispiel einer Kleinstadt in der hessischen Rhön untersucht sie anhand eines Praxisforschungsprojektes den Beitrag Ehrenamtlicher bei der Stabilisierung einer Bleibeperspektive von Geflüchteten in diesem ländlichen

Raum. Dabei zeigt sie insbesondere die Möglichkeiten und die Grenzen des Engagements aus der Sicht der Ehrenamtlichen auf und versucht herauszuarbeiten, welche konkrete Unterstützung das Engagement braucht, „damit ein gemeinsam gestaltetes Zusammenleben zwischen einheimischer Bevölkerung und Geflüchteten trotz kultureller, sprachlicher und individueller Unterschiede gelingen kann“. Die Autorin widmet sich mit dem Thema der Geflüchtetenhilfe in ländlichen Räumen einem bisher erst wenig beachteten Forschungsfeld (vgl. Mehl et al. 2017). Dabei ist ihr Erkenntnisinteresse sehr praktisch orientiert und auf die Weiterentwicklung der Gemeinwesenarbeit im ländlichen Raum gerichtet. Die Ergebnisse einer Zukunftswerkstatt mit einheimischen und zugewanderten Ehrenamtlichen zeigen unter anderem, dass mit dem Zuzug von jungen Geflüchteten wieder stärker Probleme junger Menschen in ländlichen Räumen in den Blick kommen, nachdem lange Zeit Fragen von Mobilität und Infrastruktur auf dem Land vor allem als Thema der alternden ländlichen Gesellschaft verhandelt wurden. Zudem macht die Autorin deutlich, dass auch im ländlichen Raum ein Fokus auf freiwilliges Engagement in der Integration von Geflüchteten zu kurz greift, wenn nicht gleichzeitig eine entsprechende Regionalplanung und Bildungspolitik etabliert ist.

2.3 Zivilgesellschaftliche Zwischenräume der Migrationsgesellschaft

Grundsätzlich und idealtypisch meint Zivilgesellschaft jenen Teil von Gesellschaft, der sich von den Sphären des Staates, des Marktes und der Privatsphäre abgrenzen lässt (Klein 2011: 29). Sie ist Teil des politischen und demokratischen Raumes und formuliert Kritik gegenüber Staat und Markt. Neben diesem Grundverständnis von Zivilgesellschaft haben Kubisch und Störkle (2016: 25) ein auf das Handeln der Akteure*innen bezogenes handlungslogisches Verständnis von Zivilgesellschaft. In dieser Perspektive geht es um Selbstorganisation, Selbstbestimmtheit, Diskussion und Verständigung über kollektive Interessenslagen. Den Umgang damit beschreiben die Beiträge des letzten Abschnittes in diesem Band:

Mit der „normativen Kraft der Zivilgesellschaft und ihren ‚dunklen Seiten‘“ setzt sich *Ina Schäfer* in ihrem Beitrag auseinander. Eine wachsende öffentliche Zustimmung zu Gewalttaten gegen Geflüchtete und die damit verbundene Verschiebung des Diskurses hat die Autorin am Beispiel der Stadt Bautzen untersucht. In ihrem Beitrag „*Ein bisschen Berlin in Bautzen – Die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Angebote als sozialräumlich-alternativer Schutzraum für Geflüchtete*“ argumentiert die Autorin für die Notwendigkeit eines zivilgesellschaftlichen Engagements für Geflüchtete, eines friedlichen Miteinanders und insbesondere einer zivilgesellschaftlichen Positionierung gegen Fremdenfeindlichkeit. Dafür gelte es entsprechende zivilgesellschaftliche

Gegenstrategien zu entwickeln. Sie geht der Frage nach, welche Folgen *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* (Heitmeyer 2002) von den Akteuren eines soziokulturellen Zentrums für die Geflüchteten und die Zivilgesellschaft beschrieben werden. Darüber hinaus geht es der Autorin darum, die Potenziale der zivilgesellschaftlichen Akteure herausarbeiten, die sozialräumlich unterstützend für Geflüchtete, gegen Fremdenfeindlichkeit und für eine Atmosphäre der Zugehörigkeit wirken. Für ihre Forschung stellt die Autorin fest, dass dies lokal durchaus gelingt und mit einer klaren Positionierung und öffentlichen Aufklärung schutzgebende Sozialräume geschaffen werden.

Auch in dem Beitrag von *Birgit Bernhard, Julian Freisem, Julia Koruz* und *Johanna Scholz* wird die Aufgabe Sozialer Arbeit als zivilgesellschaftliche Akteur*in hervorgehoben. Für ihren Beitrag *„Asyl-Theater und Dialog im Dialog – Wie Engagement methodisch zur Integration Geflüchteter beitragen kann“* bezieht sich die Autorengruppe argumentativ auf die grundsätzliche Aufgabe Sozialer Arbeit, „Menschen in belasteten Lebenslagen, die in Gesellschaften und Gemeinschaften an den Rand gedrängt oder gar ausgegrenzt werden“ (Treptow/Hörster 1999) zu integrieren und gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation zu befördern. Auf dieser Grundlage beschreiben sie ein methodisches Experiment, in dem das dokumentarische Theaterstück „Asyl-Dialoge“ der Bühne für Menschenrechte als Auslöser für einen zivilgesellschaftlichen Dialog genutzt wird. Aus der Perspektive einer auf Teilhabe gerichteten Sozialen Arbeit haben die Autor*innen mit diesem „*Dialog im Dialog*“ eine Partizipationsmethode entwickelt und erprobt, die kompatibel ist mit den Arbeitsabläufen und Ressourcen von Gemeinwesen- und Sozialraumarbeit. Gleichzeitig haben sie die Diskussionen, die im Anschluss an eine Aufführung der Asyldialoge mit dem Publikum entstanden sind, als Datenmaterial für eine sozialwissenschaftliche Analyse genutzt und Erkenntnisse gewonnen zum Selbstverständnis von freiwilligem Engagement, den Erfahrungen mit Flucht und Asyl in beruflichen Kontexten, den darin eingelagerten Konstruktionen von „Wir“ und „Andere“ sowie der Bedeutung von Wissen und Nicht-Wissen.

Auch im letzten Beitrag dieses Bandes geht es um eine konkrete breitangelegte Vorgehensweise, Dialoge als Sammelbegriff für kommunikative Austauschprozesse von Interessen zu organisieren. Mit dem Beitrag *„DIWAN – Versammlungsorte für ein gelingendes Zusammenleben in der ländlichen Migrationsgesellschaft“* stellen die Autorinnen *Monika Alisch* und *Martina Ritter* die Konzeption und den begründungszusammenhang des Praxisforschungsprojektes DIWAN vor, das in einer ländlichen Region mit Initiativen freiwillig Engagierter in der Geflüchtetenhilfe, Gruppen von Zugewanderten und der lokalen Bevölkerung, die sich von der Zuwanderung betroffen sieht, (Versammlungsorte) bereitzustellen versucht, an denen die „Einwanderungsgesellschaft“ durch ein wechselseitiges Verstehen von Werten, Traditionen, Ängsten und Vorbehalten erst entsteht und das Gemeinwesen neu entwickelt wird durch diese sozialen Öffentlichkeiten. Ausgangspunkt sind auch hier die

Herausforderungen ländlicher Gemeinden, sich strukturell und langfristig auf die Zuwanderung einzustellen, ohne dass es dafür bisher tragfähige Vorbilder und Erfahrungen gibt. Aus einer demokratietheoretischen Perspektive argumentieren die Autorinnen für die Organisation eines kommunikativen Prozesses der Auseinandersetzung verschiedener Interessen und Bedürfnisse, der über entsprechende partizipative Methoden ein Ent- und Verstehen hybrider und flexibler Identitäten sowie ein Umgang mit Differenz ermöglichen kann.

Literatur

- Adelson, Leslie A. (2006): Against Between – Ein Manifest gegen das Dazwischen. In: Arnold, Heinz-Ludwig (Hrsg.): Literatur und Migration. Text und Kritik. Sonderband IX, 6, S. 36-47.
- Arendt, Hanna (2018): Wir Flüchtlinge. Mit einem Essay von Thomas Meyer. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 19398. 8. Auflage. Stuttgart.
- Arendt, Hannah (2001): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus. 8. Auflage, München.
- Aumüller, Jutta (2016): Flüchtlingszuwanderung und bürgerschaftliches Engagement. Betrifft: Bürgergesellschaft 42. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin.
- Aumüller, Jutta/ Daphi, Priska/Biesenkamp, Celine (2015): Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen – Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement. Robert-Bosch-Stiftung GmbH. Stuttgart.
- Bhabha, Homi K. (2011): Die Verortung der Kultur. Unveränderter Nachdruck der 1. Aufl. 2000. Stauffenberg Discussion. Studien zur Inter- und Multikultur, Band. 5. Tübingen: Stauffenberg Verlag.
- Bhabha, Homi K. (2016): Über kulturelle Hybridität. Tradition und Übersetzung. Herausgegeben und eingeleitet von Anna Babka und Gerald Posselt. Wien; Berlin: Turia und Kant.
- Blank, Beate/Gögercin, Süleyman/Sauer, Karin E./Schramkowski, Barbara (2018): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft – Eine Einführung. In: Blank, B./Gögercin, S./Sauer, K.E./Schramkowski, B. (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen – Konzepte – Handlungsfelder. Wiesbaden: Springer VS.
- Bourdieu, Pierre (1985): Praktische Vernunft zur Theorie des Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Broden, Anne/Mecheril, Paul (2014): Solidarität in der Migrationsgesellschaft. Einleitende Bemerkungen In: Broden, A./Mecheril, P. (Hrsg.): Solidarität in der Migrationsgesellschaft. Befragung einer normativen Grundlage. Transkript Verlag, S. 7-22.
- Bröse, Johanna/Faas, Stefan/Stauber, Barbara (Hrsg.) (2018): Flucht. Herausforderungen für Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Deinet, Ulrich/Reutlinger, Christian (2005): Aneignung. In: Kessler, F./Reutlinger, Ch./Maurer, S./Frey, O. (Hrsg.): Handbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 295-312.

- Dozler, Bernhard/ Schmidgen, Henning (2008): Einleitung. Zu einer Epistemologie der Zwischenräume. In: Dozler, B./Schmidgen, H. (Hrsg.): Parasiten und Sirenen. Zwischenräume als Orte der materiellen Wissensproduktion. Bielefeld: Transkript Verlag, S. 7-18.
- Eigmüller, Monika (2006): Der duale Charakter der Grenze. Bedingungen einer aktuellen Grenztheorie. In: Eigmüller, M./Vorbruda, G. (Hrsg.): Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes. Wiesbaden: VS Verlag, S. 55-73.
- Endres, Johannes/Wittmann, Barbara, Wolf, Gerhard (Hrsg.) (2005): Ikonologie des Zwischenraums. Der Schleier als Medium und Metapher. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Filsinger, Dieter (2017): Soziale Arbeit mit Flüchtlingen – Strukturen, Konzepte und Perspektiven. *Wiso Diskurs* 14/2017. Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn
- Foroutan, Naika (2016): Postmigrantische Gesellschaften In: Brinkmann, H.U./Sauer, M. (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration Wiesbaden: Springer VS, S. 227-255.
- Geisen, Thomas (2010): Vergesellschaftung statt Integration. Zur Kritik des Integrations-Paradigmas. In: P. Mecheril u. a. (Hrsg.): Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung. Münster: Waxmann. S. 13-34.
- Geisen, Thomas (2010): Vergesellschaftung statt Integration. Zur Kritik des Integrations-Paradigmas. In: P. Mecheril et al. (Hrsg.): Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung Münster: Waxmann, S. 13-34.
- Grote, Janne (2017): Die veränderte Fluchtmigration in den Jahren 2014 bis 2016: Reaktionen und Maßnahmen in Deutschland – Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN). Working Paper 79. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Nürnberg. https://www.bamf.de/-SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/EMN/Studien/wp79-emn-fluchtmigration-2014-2016-reaktionen-ma%C3%9Fnahmen-deutschland.pdf?__blob=publicationFile. [Letzter Zugriff: 08.11.2018]
- Heitmeyer, Wilhelm (2002): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In Heitmeyer, W. (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 1. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 15-37.
- Hohnstätter, Dirk (1999): Im Zwischenraum. Ein Lob des Grenzgängers. In: Benthien, Claudia/Krüger-Fürhoff, Irmela Marei (Hrsg.): Über Grenzen. Lemitation und Transgression in Literatur und Ästhetik. Wiesbaden: Springer VS, S. 231-244.
- Klie, Anna-Wiebke (2016): Facettenreich: Zur Rolle zivilgesellschaftlichen Engagements in der Migrationsgesellschaft. bpb. <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurz-dossiers/227526/engagement-in-der-migrationsgesellschaft> [Letzter Zugriff: 21.3.2019].
- Lefebvre, Henri (2006): Die Produktion des Raums. Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 330-342.
- Mecheril, Paul (Hrsg.) (2016): Handbuch Migrationspädagogik. Weinheim, Basel: Beltz.

- Mehl, Peter/Meschter, Diana/Neumeier Stefan/Osigus, Torsten (2017): Aufnahme und Integration von Geflüchteten: Wo liegen die Spezifika und die größten Herausforderungen für ländliche Räume? In: Mehl, P. (Hrsg.): Aufnahme und Integration von Geflüchteten in ländliche Räume: Spezifika und (Forschungs-)herausforderungen Beiträge und Ergebnisse eines Workshops am 6./7. März 2017. Thünen Report 53. S. 5-24.
- Negt, Oskar/Kluge, Alexander (1993): Massverhältnisse des Politischen. 15 Vorschläge zum Unterscheidungsvermögen. Frankfurt am Main: Fischer.
- Otto, Hans-Uwe/Schrödter, Mark (Hrsg.) (2006): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Multikulturalismus – Neo-Assimilation – Transnationalität. neue praxis, 36. Jg., Sonderheft 8.
- Polat, A. (Hrsg.) (2017): Migration und Soziale Arbeit. Wissen, Haltung, Handlung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Pratt, Mary Louise (2008): *Imperial Eyes. Travel writing and transculturation*. London, 2. Aufl. Milton Park, Abingdon, Oxon: Routledge.
- Sauer, Martina/Brinkmann, Heinz Ulrich (2016): Einführung: Integration in Deutschland. In: Brinkmann, H.U./Sauer, M. (Hrsg.): *Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration* Wiesbaden: Springer VS. S. 1-23.
- Simmel, Georg (2006): Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft. In: Eig Müller, M./Vorbruda, G. (Hrsg.): *Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 15-24. Ursprünglich: Simmel, Georg (1908; 1992): *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Kapitel IX, S. 687- 698. In: Georg Simmel Gesamtausgabe. Herausgegeben von Otthein Rammstedt. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Spetsmann-Kunkel, Martin (2013): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft – einleitende Gedanken. In: Spetsmann-Kunkel, M./Frieters-Reermann, N. (Hrsg.): *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft*. Schriften der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Bd. 17. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 7-13.
- Wirth, Uwe (2012): Zwischenräumliche Bewegungspraktiken. In: Wirth, Uwe (Hrsg.): *Bewegen im Zwischenraum*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 7-34.
- Yildiz, Erol. 2013. Postmigrantische Verortungspraktiken: Ethnische Mythen irritieren. In: Mecheril, P./Thomas-Olalde, O./Melter, C./Arens, S./Romaner, E. (Hrsg.): *Migrationsforschung als Kritik? Konturen einer Forschungsperspektive*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften., S. 139 -153.